

Allergnädigst privilegirtes

# Leipziger Tageblatt.

N<sup>ro</sup> 7. Freitag, den 7. Juli 1826.

## Die Flucht von der Pleißenburg.

Im Jahr 1547 hatte Leipzig während des Januars eine böse Zeit zu bestehen. Der Churfürst, Johann Friedrich, belagerte es aus aller Kraft, beschoss es mit schwerem Geschütze, bestürmte es, und ließ nicht eher mit seinen Angriffen nach, bis ihn die tapfere Gegenwehr der Besatzung, die Seuchen, welche in seinem Heere wütheten, überzeugte, daß alle seine Mühe umsonst sey. Aus dieser Periode hat nun ein junger Schriftsteller, der sich Edward Floraldin nennt, eine Begebenheit — gleichviel, ob erdichtet oder wahr — erzählt, und sie mit dem Gewande des Romantischen bekleidet.

Die Flucht von der Pleißenburg heißt sie; Erzählung aus der Mitte des 16ten Jahrh. Leipz. in der Reinschen Buchhandlung 20 Gr. 196 S. Die Fabel, welche dabei zum Grunde gelegt wird, ist, daß einer der jungen Kriegshelden des Churfürsten, der Oberst Thumshirn, bei einem Sturme, der gegen die Pleißenburg versucht wird, glücklich den Wall ersteigt, aber schwer verwundet in die Hände von der Besatzung fällt. Zum Glück für ihn war bei der schönen Marie, Tochter des Commandanten auf dem Schlosse, ihn sehen und lieben eines. Sie nahm sich seiner Pflege selbst an. Er genas und mittelst ihrer Hülfe wollte er, da zu fürchten stand, der Herzog Moriz könne ihn ums Leben bringen lassen,

weil der Churfürst einen seiner Boten aufknüpfen ließ, aus dem Schlosse fliehen. Allein in dem nämlichen Augenblicke ward er ergriffen, und der Zufall fügte es, daß er nun nicht bloß wegen der Flucht, sondern auch wegen eines Mordmordes strafbar schien. Ein Schmiedesell hatte nämlich aus Eifersucht, Haß und Rache einen Herrn Raymund von Schwendbrfer getödtet, der die schöne Elise, die Tochter des ehrsamten Huf- und Waffenschmiedts, Melchior Hauff, treulos verlassen hatte, und der Sterbende zeigte in der Verwirrung seiner Sinne nach der Gegend hin, wo man den fliehenden Thumshirn aufgriff. Doch endlich kommt seine Unschuld am Morde an den Tag und die Flucht verzeiht ihm Moriz. Die Liebenden werden vereint. Dies ist, wie gesagt, der Hauptinhalt. Der Hr. Verf. hat es indessen verstanden, seine Leser recht oft ganz in jene alte Zeit zu versetzen. So schildert er uns z. B. eine Musterung der Krieger und Bürger auf dem Markte: „In einer langen Reihe standen vor dem Rathhause die Hakenschilden, welche mit ihren kleinen Büchsen und mit den kurzen Wämfern wunderlich abstachen zu den langen Brustharnischen und Blechrüstungen der Hellebardier, die, auf ihre Hellebarden gelehnt, mit ruhigem, sieggewohnten Gesichte des Streites harrten. Ihr langes Barthaar, welches sich unter der Sturmhaube hervordrängte, machte ih-